

If the blues was whiskey...

Inspiriert durch den Pfingstbergblues-Whisky eine kleine Abhandlung über die Rolle dieses geistreichen Getränks im Blues

Portrait

Klaus Mojo Kilian

Gesang, Mundharmonika, Gitarre



Hat im Herbst 1982 die Band mit dem Schlagzeuger Horst Kehrer gegründet. Inspiriert durch Schallplatten von Muddy Waters und Sonny Boy Williamson, nahm Mojo Kilian vor über 30 Jahren zum ersten Mal eine Mundharmonika in die Hand. Über die Jahre wuchs die Plattensammlung parallel zu den Fähigkeiten auf der Bluesharp, so dass er heute einer der führenden Experten für den Blues und einer der besten Interpreten auf seinem Instrument ist. Außerdem hat Mojo – der Spitzname leitet sich aus einem Glücksbringer ab, der in vielen Bluessongs vorkommt – immer auch gesungen: von Anfang an kraftvoll, in den letzten Jahren jedoch auch mit überzeugender Routine und Melodieführung. Mojo hat die Matchbox Bluesband durch verschiedene Besetzungen geführt, von denen die augenblickliche auch die bei weitem langlebigste ist.

E-Mail an Mojo schreiben
mojokilian[at]yahoo.com



pfingstberg blues
RED HOUSE

Klaus Mojo Kilian schreibt

If the blues was whiskey ...

... I'd stay drunk all the time. Wäre der Blues Whiskey, würde ich immer besoffen bleiben. Eine schöne Metapher, die auf den Autor dieser Zeilen in gewisser Weise zutrifft, da meine intensive Beschäftigung mit diesem Genre – sowohl theoretisch als auch praktisch – inzwischen über 40 Jahre währt.

Inspiriert durch den Pfingstbergblues-Whisky, nun also eine kleine Abhandlung über die Rolle dieses geistreichen Getränks im Blues, das gleichzeitig Segen und Fluch, Muse und Zerstörer, Erlösung und Niedergang war, ist und wohl immer bleiben wird. (Kleine Begriffsklärung: Auch wenn der Pfingstbergblues-Whisky schottischen Ursprungs ist, geht es hier logischerweise um amerikanischen Whiskey.)

Blues und Whiskey – die gehören doch zusammen wie Blues und Weiber, Blues und Sex – oder wie Blues und Liebeskummer? Ja, aber ... Blues steht für so viele Dinge, dass eine Verallgemeinerung letztendlich im Klischee endet. Tatsache ist, dass der Whiskey häufig in Bluestexten vorkommt, dass die meisten Blueskünstler wohl gerne mal einen Schluck davon genommen haben und dass das Getränk für viele von ihnen zum Problem geworden ist.

Wie viele Blueser sind am Realität sein konnte – oder für einige Auserwählte das Sprungbrett in eine besseres Leben.

Schaut bzw. hört man sich das an, was die Bluessängerinnen und -sänger (wobei die weiblichen Interpretinnen das Thema deutlich weniger häufig aufgegriffen haben als die Bluesmänner) in ihren Texten über Whiskey sangen, so hört man

1. das Verlangen nach diesem Getränk (am besten in der hochwertigen, aber aus Kosten- und rechtlichen Gründen [Prohibition] oftmals in der selbstgebrannten Variante),
2. den Whiskey-Konsum selbst und das Genießen des entsprechenden Rauschzustandes und
3. die negativen Auswirkungen des exzessiven Konsums und damit verbunden der Wunsch oder das Versprechen, von der Whiskey-Abhängigkeit loszukommen.

Es folgen eine Reihe von Beispielen, die natürlich eine subjektive Auswahl der Favoriten des Autors sind und keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben.



Muddy Waters
courtesy
BobCorritore.com

Jetzt braucht er keine Angst mehr zu haben, dass der Fusel (hootch) ihn umbringt. Eine ganz reale Sorge, wenn man aus Mangel an Geld oder Gelegenheit noch nicht mal zum Moonshine greifen kann, sondern sich Alkohol aus anderen Quellen sucht. Weit verbreitet bei den Ärmsten der Armen war zur Zeit der Prohibition das Extrahieren des Alkohols aus Brennpaste, die unter dem Markennamen Sterno in Dosen als „Canned Heat“ verkauft wurde und von Tommy Johnson 1928 besungen wurde (https://www.youtube.com/watch?v=I_GuoOyeUj-w): „*Cryin' canned heat, canned heat mama, sure lord, killin' me; (it) take alcorub to take these canned heat blues.*“ Man könnte das Thema mit Shoe Polish oder Jake (einem hochprozentigen Extrakt aus jamaikanischem Ingwer) weiterführen ...

Eigentlich erstaunlich, aber je mehr Bluesongs zum Thema Whiskey ich mir anhöre, desto klarer wird, dass die Mehrzahl der Songs auch die negativen Auswirkungen erwähnt. Selbst ein so beschwingt daherkommender Song wie Memphis Slims „Whiskey And Gin Blues“

(<https://www.youtube.com/watch?v=Zbkd2WHIIQg>) warnt: „*Whiskey make me stagger and stumble, fall down and scar my chin, I know you ain't no good Mr. Whiskey, but I got to try you again.*“ Aber dennoch: „*Good whiskey, good whiskey is all in the world I crave, I'm gonna drink good whiskey the rest of my doggone days.*“ Selbst im fortgeschrittenen Alter war eine Voraussetzung für Slims Auftritte, dass eine bestimmte Whiskeysorte verfügbar war. Wenn nicht, dann hieß es von ihm: „No whiskey, no show!“

Selbst jemand wie Amos Milburn, der 1953 mit „One Scotch, One Bourbon, One Beer“ einen der berühmtesten Trinksongs des Blues aufnahm, warnte vor „Bad Bad Whiskey“, durch den er sein glückliches Zuhause verlor (<https://www.youtube.com/watch?v=rDPPvsErNQY>).

Später sang Milburn auch über „Good, Good Whiskey“ und „Vicious, Vicious Vodka, ohne allerdings an seine früheren Erfolge anknüpfen zu können.

In „Let Me Go Home Whiskey“ (<https://www.youtube.com/watch?v=HzcWqj55d8>) schließlich will Milburn vom Hochprozentigen in Ruhe gelassen werden, hat ihm doch sein Baby befohlen, nicht mehr betrunken nach Hause zu kommen. Sein R&B-Kollege Wynonie Harris hatte schon 1945 einen Nr.-1-Hit mit „Who Threw The Whiskey In The Well“, allerdings war er da noch Angestellter im Orchester von Lucky Millinder.

1953 folgte dann sein „Quiet Whiskey“ (<https://www.youtube.com/watch?v=FIJMRb12Is>), in dem er eine wilde alkoholgetränkte Fete beschrieb, mit dem Prolog und Refrain: „*Whiskey, whiskey on the shelf, you looked so quiet there by yourself. Things were fine 'til they took you down, opened you up and passed you around.*“ Und auch Muddy Waters wusste: „*Whiskey, you ain't no good, I declare I'm through with you. You haven taken all my money, you have taken my baby, too.*“ („Sittin' Here Drinkin'“, 1948, <https://www.youtube.com/watch?v=xXipUIC-4us>)

Wenn Papa Lightfoot mit brachialem Drive, verzerrter Stimme und virtuoser Dampfhammer-Bluesharp sein „Wine, Women, Whiskey“ (https://www.youtube.com/watch?v=2vc8PMs_s9M) schmettert, dann kann man es ihm kaum glauben, so voller Enthusiasmus singt er: „*Wine, whiskey and women, gonna be the death of me. I'm rippin' and I'm runnin', but still in misery.*“ Letztendlich ist es wohl eine Frage der Menge – in Maßen genossen, schadet ein Schlückchen sicher nicht.

Es muss ja nicht gleich so kommen, wie in dem Zitat von Jelly Roll Morton aus dem Song „Didn't He Ramble“ (<https://www.youtube.com/watch?v=RDN5wjUBHq4>), das auch Carl Sandburg in seinem Gedicht „The People, Yes“ von 1936 verarbeitet hat und seinen

seinen Ursprung in der Folklore von New Orleans hat:

„Ashes to ashes, and dust to dust, if the women don't get you, the whiskey must.“

*Copyright: Klaus "Mojo" Kilian,
Musiker, Publizist, Übersetzer;
Mitbegründer der "Matchbox Blues
Band", des Duos "Downhome
Percolators", Netzer/Kilian*

Foto Whiskey/Noten: Rafael Leão